

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 7

Artikel: Das Volk der Arktis : die Eskimos gestern und heute
Autor: Hirschberg, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS VOLK DER ARKTIS

Die Eskimos gestern und heute

Von Dr. Walter Hirschberg

Die Gesamtzahl der heute in Grönland, Kanada und Alaska wohnenden Eskimos wird auf rund 44.000 angesetzt. Trotz hoher Geburtenziffer ist die Bevölkerungszunahme nicht groß. Unter den Eskimos wütet die Tuberkulose und fordert jährlich viele Opfer. Besonders unter den Kindern. Landfremde, von den Europäern eingeführte Kleidungsitten sind vor allem daran schuld. Dennoch haben sich die düsteren Prognosen nicht erfüllt. Die Bevölkerungszahl der Eskimos ist trotz allem in einer, wenn auch langsamen Aufwärtsentwicklung begriffen. So zählte man z. B. in dem unter dänischer Verwaltung stehenden Grönland im Jahre 1934 17.496 Eskimos gegenüber einer Zahl von 14.807 Eskimos im Jahre 1923.

Eine einzigartige und geradezu bewundernswerte Anpassungsfähigkeit wohnt diesem Volke inne. Dies gilt für seine Geschichte wie für die Gegenwart. Meisterhaft haben die Eskimos es verstanden, sich den durch die zivilisatorische Entwicklung veränderten Lebensbedingungen anzupassen und ihre Wirtschaft entsprechend umzustellen. Gewiß hat die Ungunst ihres Landes sie vor einer allzu intensiven Überflutung durch die „Weißen“ bewahrt — der Landhunger fand in der Arktis natürliche Grenzen —, trotzdem war ihre Kultur gewaltigen Erschütterungen durch die Weißen ausgesetzt.

Anthropogeographisch gesehen, wohnen die Eskimos in einem typischen Rückzugsgebiet, sozusagen an den Grenzen der bewohnbaren Erde (Ökumene). Selbstredend haben sie nicht aus freien Stücken diesen Raum bezogen. Sie wurden abgedrängt. Ursprünglich als Fischer und Renntierjäger an den Flüssen und Seen im Nordosten des Mackenzie-Stromes und westlich der Hudson-Bai lebend, mußten sie unter dem Druck der Indianer, vor allem der Déné, nach dem Norden ziehen. Der Süden war versperrt. So

gelangten die Eskimos an die Eismeerküsten. Eine völlig neue Umwelt trat ihnen entgegen. Es hieß, sich entweder an diese anzupassen oder unterzugehen. Die Eskimos haben sich behauptet. Sie übertrugen ihre alten winterlichen Fischereimethoden auf die Seehundjagd und wurden Seehundjäger. Eigene Erfindergabe und die Fähigkeit, von außen auf sie eindringende Anregungen weiterbildend auszuwerten, machten es den Eskimos möglich, ihre Waffen und Geräte ständig zu verbessern und Gebiete in Besitz zu nehmen, die bislang von Menschen unbewohnt gewesen waren. Mit Hilfe der kunstvoll gebauten Boote, die unter dem Eskimonamen Kajak (Männerboot) und Umiak (Weiberboot) weit über die Grenzen ihres Landes bekannt geworden sind, haben die



Abb. 1. Typischer Eskimo aus Grönland

Eskimos die ganze arktische Inselwelt befahren können. Bis nach Grönland kamen sie. Als der Normanne Erik der Rote im Jahre 984/86 Grönland neuerlich entdeckte, sah er bereits die Reste von Häusern und Booten, die den „Skraelingern“ gehörten. So hieß man die Urbevölkerung auf Grönland. Die Ostküste wurde von ihnen erst im 14. Jahrhundert besiedelt.

Die Eskimos werden für gewöhnlich als ein Zweig der mongoloiden Völkerfamilie angesehen. Sie sind mittelgroß, gelbbraun und schwarzhaarig. Ihr Name stammt aus der Algonkinsprache kanadischer Indianer und bedeutet soviel wie „Rohfleischesser“. Tatsächlich spielt die Pflanzenkost (Beeren, Wurzeln und der gegorene Mageninhalt des Renntiers) bei ihnen eine nur ganz untergeordnete Rolle. Ihr eigener Name lautet Innuït — „Menschen“. Obwohl die Eskimosprache grammatisch gewisse Ähnlichkeiten mit den paläoasiatischen Sprachen (Tschuktschen usw.) verrät, ist sie doch in Wortschatz und Lautbildung grund-

verschieden von diesen. Für ihre verhältnismäßig junge Verbreitung zeugt die Tatsache, daß sich ein Grönländer und ein Alaska-Eskimo trotz der weiten Entfernung mühelos verstehen können. Mit Ausnahme der Grönländer haben sich die Eskimos verhältnismäßig nur wenig mit den Weißen vermischt.

Zu den älteren Gruppen westlich und nordwestlich der Hudson-Bai zählt man die Stämme der Kinipetu, Iglulik, Eivilik und Netschillik. Jüngere Gruppen stellen die Eskimos auf Baffinland, auf Grönland und die Polareskimos (Ita) dar sowie die im Westen wohnenden Beringmeer-Eskimos (Malemiut, Kwikpagmiut und Kuskwogmiut), die pazifischen Eskimos (Konjagen, Tschugatschen und Ugalenzen), die asiatischen Eskimos auf der Tschuktschenhalbinsel (Yuit) und die Aleuten. Die in Alaska und auf den Aleuten wohnenden Eskimos betrugen im Jahre 1930 zusammen 19.028; in Kanada wurden 1931 5979 Eskimos gezählt, in Labrador 1921 bloß 738 und in Grönland — wie schon eingangs gesagt — im Jahre 1934 17.496.

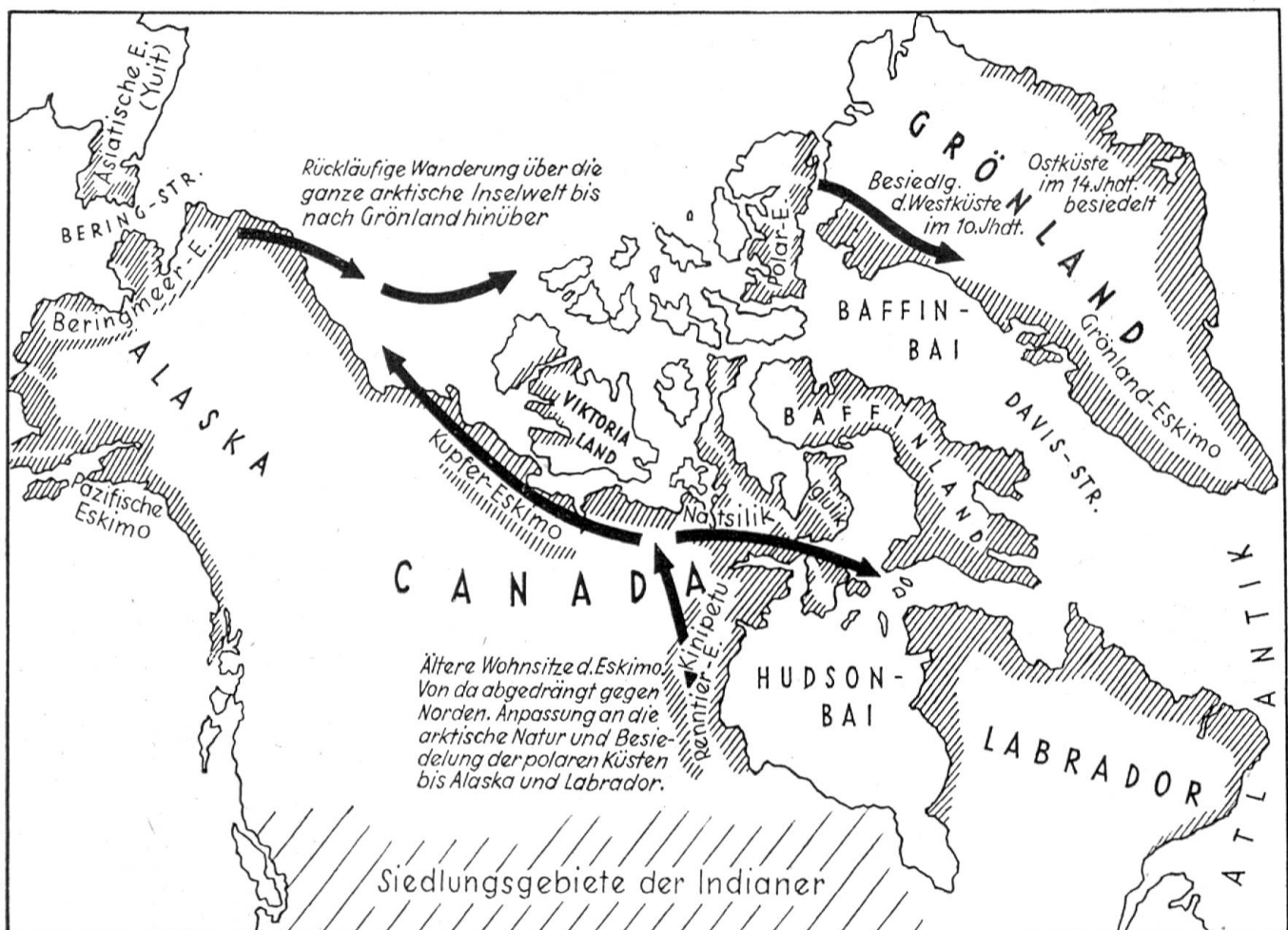


Abb. 2. Die Karte zeigt die ursprünglichen Wohnsitze der Eskimo, die nördlich der Siedlungsgebiete der Indianer Nordamerikas lagen. Von dort abgedrängt wanderten die Eskimos nach Alaska und schließlich über die arktische Inselwelt bis Grönland



Abb. 3. Die Eskimos sowohl der nordamerikanischen wie auch der grönländischen Siedlungsgebiete sind heute vielfach mit Europäern vermischt. Das Bild zeigt eine reinrassige Eskimofrau aus einem der entlegendsten Siedlungsgebiete in Grönland

Die Lebenshaltung der Eskimos beruhte auf der Jagd auf Robben, Walrosse und Wale. Daneben spielte der Fischfang eine wichtige Rolle.

Während des langen Polarwinters jagte man unter Zuhilfenahme kunstvoller Jagdbräuche (Eisjagd) die Robben, Walrosse und Wale an den Rändern des Eises, nur während des kurzen Sommers folgte man ihnen im Kajak aufs Meer. Sommerüber wurden auch Rentiere im Hinterland der Küste gejagt sowie Vögel und Fische gefangen. Der von den europäischen Walfischfängern mit modernsten Mitteln und in größtem Ausmaß betriebene Walfischfang hatte jedoch den Verfall der alten Eskimojagd zur Folge. Die Eskimos waren gezwungen, sich anderen Wirtschaftszweigen zuzuwenden, wollten sie nicht zugrundegehen. Wiederum war ihre Anpassungsfähigkeit auf eine harte Probe gestellt. Sie verlegten sich daher auf die Pelztierjagd und tauschten vor allem für die Felle der wertvollen Silberfuchse europäische Lebensmittel (Mehl, Zucker, Konser-

ven) und europäische Geräte ein. Von ausschlaggebender Bedeutung für das Wirtschaftsleben der Eskimos und somit für die Erhaltung ihres körperlichen Daseins war jedoch die durch die USA.-Regierung eingeführte Renttierzucht. Im Jahre 1892 wurden die ersten gezüchteten Rentiere — es waren 179 Stück — aus Sibirien mit Lappen als Instruktoren nach Alaska gebracht. Die Eskimos erlernten die Renttierzucht. Weitere Renttierherden folgten nach. Im Jahre 1902 wurden bereits 1280 Rentiere in Alaska gezählt und im Jahre 1930 war ihre Zahl auf 712.000 Geweihe angestiegen. Zwei Drittel davon sind für die Eskimos bestimmt — heißt es —, der Rest gehört den weißen Ansiedlern, Lappen und Missionen. Ungefähr 13.000 Eskimos sind bereits wirtschaftlich von den Renttieren fast vollkommen abhängig. 2500 Eskimos besaßen in diesem Jahre bereits eigene Renttierherden. Renttierfleisch und Renttierfelle werden exportiert und bilden für die Eskimos eine wichtige Einnahmequelle (J.Haeckel). Ähnliche Versuche mit der Renttierzucht sind auch bei den kanadischen Eskimos im Gange und haben nach anfänglichen Mißer-



Abb. 4. Eskimo aus Grönland vor ihrem mit Seehundsfellen gedeckten Sommerzelt

folgen bereits zu guten Ergebnissen geführt. Ein nicht minder schwunghafter Handels- und Wirtschaftsverkehr ist auch bei den Eskimos auf Grönland zu verzeichnen. Es werden dort Fuchs- und Eisbärfelle, Narwalzähne, Tran und Seehundsfelle gegen europäische Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände eingetauscht. Den Fischereibetrieben stehen vielfach moderne Fanggeräte und Motorboote zur Verfügung. Auch wurde die Schafzucht aufgenommen. 1934 besaßen die Westgrönländer 8000 Schafe.

Es steht kaum zurecht, unter diesen Umständen die Eskimos heute noch ein Naturvolk zu nennen. Sie haben den Schritt in die Zivilisation getan, mit allen daraus sich ergebenden Folgen. Nur wenige Gruppen leben ihr urtümliches Leben von anno dazumal.

Dieses alte Leben der Eskimo war gekennzeichnet durch die winterliche Seehundjagd am Eisloch, durch Harpune und Kajak, Bogen und Speer, Hundeschlitten und Schneebrille, durch den bekannten Iglu, das kunstvoll aus Schneequadern errichtete Schneehaus, und weiter durch die als Kochvorrichtung, Wärme- und Lichtquelle dienende Tranlampe aus Speckstein, durch die vielen hölzernen und knöchernen Geräte als Zeugen technischer Geschicklichkeit, durch eine neben der Holz- und Knochenplastik reich entwickelte Ritz- und Schnitzkunst, die auf Bogenbohrern, Tabakspfeifen und Schneemessern die verschiedensten Aben-

teuer festzuhalten verstand und nicht zuletzt durch eine den arktischen Verhältnissen besonders angepaßte, von den Frauen meisterhaft geschneiderte Kleidung aus Häuten und Fellen. Manches wurde dabei den benachbarten Indianern abgeguckt, das meiste aber aus eigenem erfunden. Der mörderische Kampf mit der Natur machte den Eskimo zum Erfinder.

Ähnlich wie das Wirtschaftsleben durch die Einführung der Renntierzucht grundlegend umgestaltet wurde, haben auch Schulen und Missionen mit den alten Überlieferungen gründlich aufgeräumt. Ob stets zum Vorteil der Eingeborenen, ist eine andere Frage. Kenner grönländischen Lebens haben dafür harte Worte gefunden. Der Zerfall der alten Eskimokunst, die heute eigentlich nur mehr in den Völkerkundemuseen zu finden ist, deutet die innere Schwäche an, von der das gesamte religiöse und soziale Leben der Eskimos befallen wurde. Es ist schwer zu sagen, was von dem Alten noch lebendig ist, was sozusagen unter der Decke des Christentums noch weiter vegetiert. Angesichts eines gänzlichen Wandels der alten Wirtschaftsgrundlagen haben die auf Walfang und Jagd abgestimmten religiösen Bräuche ihren Sinn verloren, die magische Macht der Schamanen über die Tiere der Wildnis ist gebrochen. Die unzähligen Märchen, Sagen und Geschichten von Kobolden, Zwergen, Riesen und Trollen und von der Meerfrau, die auf dem Meeresgrunde wohnt, und vom Mondgeist, in dessen Gestalt der zauberkundige Schamane bei den Winterfesten erschien, erstarren und finden keine neue Nahrung im täglichen Leben. Die Phantasie erlahmt unter dem Druck eines nüchternen und angelernten Wirtschaftsbetriebes. Die ursprünglichen magischen Bräuche arten in Aberglauben aus. Zwar hat man den Eskimo für den Verlust des Wal- und Robbenreichtums ihres Meeres durch die Einführung der Renntierzucht einen materiellen Ersatz geboten, der sie vom drohenden Untergang befreite, und für den Verlust der geistigen Werte gab man das Christentum. Noch ist es aber verfrüht, zu sagen, was gut, was schlecht an allem war. Nur hat es bisher schon viele Opfer gekostet.

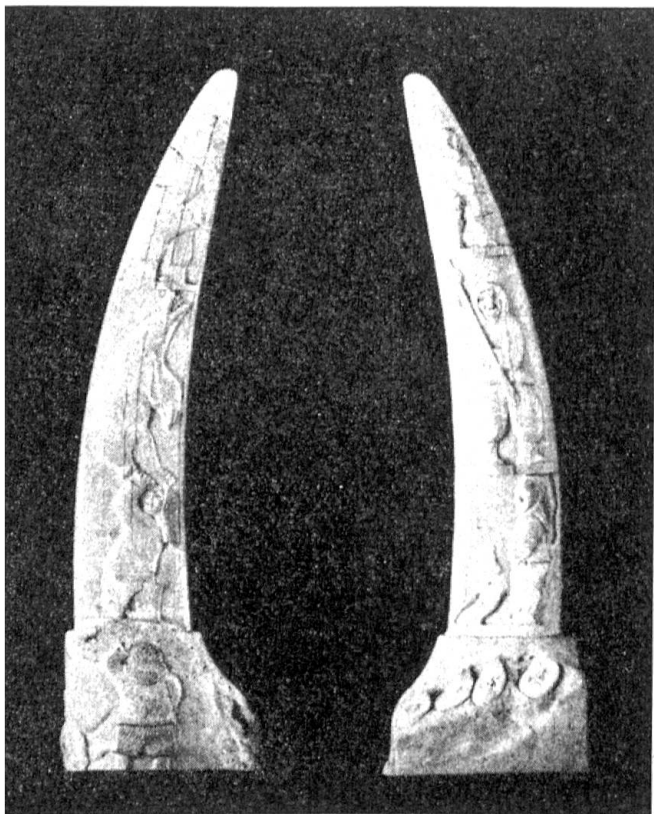


Abb. 5. Die künstlerische und handwerkliche Begabung der Eskimo kommt vor allem auch in den schönen Schnitzereien zum Ausdruck, für die sie besonders gerne Walroßzähne verwenden (Photos: WAD)